

„Hä! hä! er kann doch nichts machen,“ entgegnete Heinz, „er hat auch keine Arme und Hände.“

„Und keinen Kopf, wie mich bedünkt,“ fuhr der Maler fort. „Aber dort seh’ ich einen Jungen auf dem Erdboden liegen, welcher einen Kopf, Hände und Füße hat und gleichwohl müßig ist. Dem wollen wir doch eine Tracht Schläge auf den faulen Rücken aufzählen.“

„Er fühlt’s nicht,“ sprach Heinz kopfschüttelnd, „er ist nicht lebendig. Seht Ihr nicht, daß es ein steinerner Junge ist?“

„Ja, wirklich! er scheint von jener Gartenmauer herabgefallen zu sein. Ei ja, wenn er kein Leben hat, so kann ihm auch nicht zugemutet werden, zu arbeiten. Aber du, mein Junge, hast Leben und einen Kopf und Arme mit Händen und Beine mit Füßen. Darum mußt auch du mit ihnen etwas Nützliches schaffen, was man eben arbeiten nennt. Sonst wärest du nicht wert, daß man dir ein Stück Brot reichte, du wärest der undankbarste Schlingel von der Welt.“

„Seien Sie doch so gut und schenken Sie einer armen, alten Frau etwas!“ redete plötzlich eine bitrende Stimme Herrn Wiesendank an.

„Ach sieh da! Frau Asmann!“ rief der Maler freundlich aus. „Wie geht’s? Hat Sie sich einmal ins Freie gewagt?“

„Die Not treibt mich dazu, Herr Wiesendank,“ versetzte die Frau, welche zwei Krücken neben sich liegen hatte. „Daheim bekomme ich selten nur ein Almosen, und darum habe ich mich auf die Krücken gemacht, um milde Herzen anzusprechen.“

„Das Arbeiten geht wohl gar nicht mehr mit den Händen?“ fragte der Maler.

„Wo denken Sie hin, Herr Wiesendank!“ erwiderte die Bettlerin. „Sehen Sie nur, wie die Sicht meine